



Der Einfluss der Aufenthalte in Zielsprachländern auf den Lehrerberuf im Fach Deutsch

Eine qualitative Untersuchung von aktiven Deutschlehrerinnen in
Skåne und dem Einfluss ihrer Aufenthalte in deutschsprachigen
Ländern auf ihren Lehrerberuf

Sandra Holmgren

Klasse: ÄTYA51
Semester: HT 2015
Betreuer: Alexander Bareis
Prüfer: Alexander Bareis
Kandidatenaufsatz, 15 hp

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
1.1 Fragestellung.....	3
1.2 Methode und Material	3
1.3 Aufbau der Arbeit	5
2. Theorie	6
3. Untersuchung	12
3.1 Lehrerin 1.....	12
3.2 Lehrerin 2.....	14
3.3 Lehrerin 3.....	16
3.4 Lehrerin 4.....	19
3.5 Lehrerin 5.....	21
3.6 Lehrerin 6.....	22
4. Zusammenfassung	24
5. Referenzen	27

1. Einleitung

Wenn man an der Universität Lund das Fach Deutsch im Rahmen der Lehrerbildung studiert, gibt es die Möglichkeit ein Semester in einem Zielsprachland zu studieren. Einige nehmen diese Möglichkeit wahr und fahren für ungefähr ein halbes Jahr ins Ausland. Wenn sie zurück nach Schweden kommen, erzählen sie oft wie viel sie gelernt haben, und die Geschichten und die Erlebnisse klingen oft sehr positiv. Viele Studenten denken deshalb, dass es eine Notwendigkeit ins Ausland zu fahren ist für die Ausübung des Berufs. Die Frage bezüglich der Notwendigkeit ist also ständig wiederkehrend, und deshalb ist sie auch der Hintergrund dieses Aufsatzes.

Es gibt mehrere Untersuchungen darüber, wie Aufenthalte in Zielsprachländern Studenten beeinflussen, aber was bedeutet eigentlich dieser Einfluss für Studenten, die sich später oder gleichzeitig entscheiden, Lehrerin oder Lehrer des Faches Deutsch zu werden? Wie beeinflussen eigentlich die Aufenthalte im Zielsprachländern ihren Lehrerberuf? Gibt es überhaupt einen Einfluss auf ihr Berufsleben? Der Zweck dieses Aufsatzes ist deshalb, diese Fragen so sorgfältig wie möglich zu beantworten.

1.1 Fragestellung

Wie hat der Aufenthalt von Deutschlehrerinnen in Zielsprachländern und deren möglicherweise anhaltender Kontakt mit den Zielsprachländern, ihre weitere Berufsausübung beeinflusst?

1.2 Methode und Material

Um die Fragestellung zu beantworten werden mehrere semistrukturierte Interviews mit aktiven Lehrerinnen im Fach Deutsch durchgeführt, die während einer Periode, in einem Zielsprachland gewohnt haben.

Die Fragen waren vor der Durchführung des Interviews bereits vorbereitet, und einige Zeit vor den Interviews haben die Lehrerinnen die Fragen bekommen, um sich vorzubereiten. Die Fragen sind deshalb ziemlich fest, aber gewisse Ausschweifungen beim Antworten waren erlaubt, wenn sie für den Aufsatz relevant waren.

Weil es sich um persönliche Interviews handelt, sind sie auch subjektiv, und deshalb ist dieser Aufsatz eine qualitative Untersuchung. Das heißt, das Ergebnis kann nicht verallgemeinert werden, aber trotzdem die Fragestellung beantworten.

Die Lehrerinnen, die an dieser Untersuchung teilgenommen haben, bleiben aus unterschiedlichen Gründen anonym, z.B. weil sie von ihrem Arbeitsplatz und persönlichen Geschichten erzählen. Deshalb werden sie „Lehrerin 1“ usw. in dem Aufsatz genannt. Außerdem wurden sie vor den Interviews gefragt, ob sie mit einer Tonaufnahme einverstanden sind, und wenn nicht, wurden schriftliche Notizen angefertigt, und danach eine Zusammenfassung des Interviews an die betroffene Lehrerin geschickt, zur Überprüfung des Materials. Wenn sie etwas entfernen, hinzufügen oder ändern wollten, konnten sie dadurch Bescheid geben. Das Material wurde dann entsprechend der Änderungswünsche korrigiert. Wenn aber eine Tonaufnahme erlaubt war, wurde eine Transkription des Interviews angefertigt, und danach folgt das gleiche Prozedere, das gerade oben beschrieben wurde.

Die Lehrerinnen bekommen auch die Möglichkeit, die Sprache für die Interviews zu wählen, weil viele lieber auf Schwedisch sprechen um sich bequem zu fühlen. Wenn das Interview auf Schwedisch durchgeführt wurde, wurde eine Übersetzung der Zusammenfassung hinzugefügt. Anschließend wurde die Zusammenfassung an die betroffene Lehrerin geschickt. Einige der Lehrerinnen haben jedoch auf Deutsch geantwortet und sind im Aufsatz direkt zitiert, aber ein paar sprachliche Fehler sind in einigen der Zitate korrigiert worden. Es sind sehr kleine Korrekturen, die nicht den Inhalt der Zitate beeinflussen.

Einige der Lehrerinnen hatten keine Zeit, das Interview mündlich und im Rahmen eines persönlichen Treffens durchzuführen. Deshalb haben sie die Fragen per Mail bekommen und danach schriftlich in einer Datei die Fragen beantwortet. Bei dieser Vorgehensweise waren Tonaufnahmen nicht möglich. Es bestand aber die Möglichkeit, eine Zusammenfassung zu machen, und diese den Lehrerinnen zur Überprüfung vorzulegen. Die Hoffnung ist, dass die nachträgliche Kontrolle durch die Lehrerinnen, die Zuverlässigkeit der Ergebnisse des Aufsatzes stärkt.

Außerdem sind folgende Abgrenzungen in dem Aufsatz durchgeführt worden: Die Lehrerinnen, die hier repräsentiert werden und ihre Meinung sagen dürfen, sind Personen, die irgendwann in einem Zielsprachland gewohnt haben. Der Aufenthalt im Land ist individuell unterschiedlich und kann zeitmäßig zwischen den jeweiligen Lehrerinnen variieren. Besonders wichtig ist es, dass sie die Kultur des Landes erlebt

haben, und dass sie Kontakt mit Muttersprachlerinnen und Muttersprechlern haben/gehabt hat. Sie sind auch jetzt aktiv und arbeiten irgendwo in Skåne in Schweden als Lehrerinnen des Faches Deutsch.

Die Gruppe der Lehrerinnen besteht auch, genau wie die durchgehende Femininform bereits andeutet, nur aus Frauen. Das heißt, keine Männer sind hier repräsentiert. Der Grund ist, dass es nicht so viele männliche Lehrer gibt, die aufgrund ihres Hintergrunds passend für den Aufsatz waren. Erstens, weil es nicht so viele Männer gibt, die Lehrer des Faches Deutsch sind, und zweitens weil alle, die kontaktiert wurden, Muttersprachler waren. Sie konnten deshalb nicht in der Untersuchung mitmachen, obwohl sie gern wollten.

1.3 Aufbau der Arbeit

Bisher sind die Einleitung, die Fragestellung und die Methode und Material des Aufsatzes beschrieben worden. Die Hoffnung ist, dass die Erklärung der Methode und Material, die Prozedere der Arbeit leichter zu überblicken macht.

Danach folgt, in Kapitel 2, eine Präsentation die verschiedenen Theorien, die die Grundlage der Untersuchung sind. Dort wird die Arbeit von Isabelli-García (2006) beschrieben, die von sozialen Kontakten, Motivation und Einstellungen handelt, und wie diese Aspekte den Spracherwerb im Zielsprachland beeinflussen. Die Arbeit von Sonia Shiri (2015) wird auch kurz erwähnt: sie untersucht, wie eine Zeit in einer Familie im Zielsprachland zu wohnen die Sprach- und Kulturentwicklung des Sprachlernalters beeinflusst.

Der größte Teil von Kapitel 2 handelt von der sozialen Lerntheorie von Bandura (1977). Die Theorie meint, dass die Umgebung, der Mensch und das Benehmen des Menschen einander beeinflussen. Deshalb ist die Theorie wichtig für den ganzen Aufsatz und das Thema des Aufsatzes.

Letztlich wird in Kapitel 2 auch die Arbeit von Richards (2015) erwähnt. Er hat neue moderne Arten, eine Fremdsprache zu lernen untersucht und diese mit normalem Unterricht im Klassenzimmer verglichen. Obwohl dieses Material nicht so frequent erwähnt wird, ist es dennoch wichtig, weil es die vorigen Theorien mit der Schule verbindet.

Die Verbindung mit der Schule ist wichtig, weil der Aufsatz den Lehrerberuf behandelt. Deswegen werden auch eine Reihe von Fakten, herausgegeben von der staatlichen schwedischen Schulbehörde (Skolverket 2011), zusammen mit Material aus dem Buch „*Språkdiraktik*“ von Tornberg (2009), das Sprachunterricht in der schwedischen Schule behandelt, am Ende des Aufsatzes diskutiert.

Das folgende Kapitel ist ein Bericht von der Untersuchung selbst. Dort, in Kapitel 3, werden die Geschichten der Deutschlehrerinnen erzählt und mehreren Zitaten präsentiert, um die Darstellung zu bereichern. Für jede Lehrerin wurde ein eigenes Unterkapitel erstellt, in dem ihre Geschichte erzählt wird. Die Unterkapitel besprechen die Aufenthalte der Lehrerin in den Zielsprachländern und auch den Einfluss der Aufenthalte auf ihren Lehrerberuf.

Danach folgt Kapitel 4, und dieses Kapitel ist eine Zusammenfassung der vorangehenden Kapitel. Hier werden Schlussfolgerungen aus den Interviews gezogen und die Konsequenzen der bisherigen Kapitel für den Aufsatz reflektiert. Dieses Kapitel beantwortet auch die Fragestellung des Aufsatzes. Letztlich folgt Kapitel 5, das eine Referenzliste ist.

2. Theorie

Christina Isabelli-García meint wie viele anderen, dass die Erlebnisse, die man hat, wenn man in einem Zielsprachland wohnt, sehr persönlich sind, aber sie betont auch manche Faktoren, die entscheidend sind (Isabelli-García 2006). In ihrer Untersuchung „Study Abroad Social Networks, Motivation and Attitudes: Implications for Second Language Acquisition“ (2006), schlussfolgert sie, dass die Erlebnisse sehr abhängig von der Motivation des Lernenden sind, die wiederum auch die potenziellen Kontakte mit Muttersprachlerinnen und Muttersprachlern im Zielsprachland beeinflusst. Die Motivation und die Kontakte sind sehr wichtig um ein gutes Erlebnis zu haben, denn wenn sie fehlen, meint Isabelli-García, werden die Erlebnisse meistens negativ (Isabelli-García 2006, 249-254).

Genau wie Isabelli-García, meint Sonia Shiri (2015), dass soziale Kontakte im Zielsprachland wichtig sind. Die Kontakte führen dazu, dass man sich im Zielsprachland nicht wie einen Außenseiter fühlt. Dadurch bekommen die Lernenden auch Selbstvertrauen. Diese Faktoren begünstigen dann die Sprachverwendung und

auch die Motivation der Lernenden (Shiri 2015, 20). Wenn eine Person das Gefühl hat, nicht dazuzugehören, behält sie ein negatives Verhältnis zu der Zielsprachkultur bei und zieht sich aus dem Kontakt mit den Menschen der Kultur und der Sprache zurück, was auch die Sprachentwicklung negativ beeinflusst. Aber, eine Person, die ein soziales Kontaktnetz hat, entwickelt ihre sprachwissenschaftlichen und mündlichen Kenntnisse der Sprache, weil das Kontaktnetz mehrere komplexe Konversationen fördert (Isabelli-García 2006, 256-257).

Eine Tendenz, die man in der Arbeit von Isabelli-García sehen kann, ist der Einfluss zwischen drei Faktoren, nämlich die Lernenden selbst, ihre Motivation zusammen mit der Einstellung gegenüber dem Zielsprachland, und die Umgebung des Zielsprachlands selbst (Isabelli-García 2006, 254). Alle drei Faktoren beeinflussen einander, was auch mit der sozialen Lerntheorie von Albert Bandura verglichen werden kann.

Die soziale Lerntheorie baut auf einer Wechselwirkung zwischen Person und Umgebung auf, und produziert dadurch das Benehmen der Person, die auch die Umgebung und die Person selbst beeinflusst. Das heißt, der Mensch produziert die Voraussetzungen für seine Umgebung, was auch das Verhalten des Menschen beeinflusst und weitere Verhaltensweisen in der Zukunft fördert (Bandura 1977, 11-12).

Wichtig für die Entwicklung erfolgreicher menschlicher Beziehungen sind, nach Bandura, soziale Ermunterungen. Diese fördern gute Möglichkeiten für Personen einander zu beeinflussen, und dadurch von einander zu lernen (Bandura 1977, 102). Eine Teilnahme an Aktivitäten, die eine Entwicklung der Person fördert, fördert auch weitere Beteiligung der Person in der Zukunft, weil die Person Selbstzufriedenheit fühlt (Bandura 1977, 140). Genau wie Isabelli-García gezeigt hat, meint Bandura, dass die Motivation sich verringert, wenn die Person keine guten Erlebnisse von den Aktivitäten bekommt. Stattdessen macht es die Person unmotiviert und unterstimuliert, was ebenfalls schlechte Voraussetzungen für das Lernen sind.

Die Arbeit von Richards (2015) kann auch in einer Weise mit Bandura (1977), Isabelli-García (2006) und Shiri (2015) verglichen werden. Richards beschreibt nämlich, dass Motivation wichtig ist, um eine Sprache zu lernen. Er meint, dass die Lernenden eine gute Motivation beibehalten, wenn sie an Aktivitäten teilnehmen, die sie sinnstiftend finden. Und wenn sie das machen, bekommen sie auch Selbstvertrauen, die Sprache zu benutzen (Richards 2015, 11).

Auch Shiri (2015) schreibt, dass ein Mitwirken in alltäglichen Routinen, wie Hausaufgaben zu machen, Einkaufen zu gehen, Shoppen gehen und Sport machen, eine Sozialisierung der Sprache fördert. Auch die Variationen der Umgebung fördern sprachwissenschaftliche, aussprachliche und interkulturelle Kenntnisse in Bezug auf die Zielsprache und das Zielsprachland (Shiri 2015, 22). Es steht also fest, dies zeigt eine Reihe von verschiedenen Untersuchungen, dass ein positives Erlebnis des Zielsprachlandaufenthalts abhängig von kultureller Teilnahme ist.

Den Erwerb kultureller Kenntnisse bespricht auch Bandura durch seinen Begriff „Modellieren“ (eigene Übersetzung), das heißt „Modellen“ (eigene Übersetzung) zu observieren. Er meint, dass „Modellen“ zu observieren, die Voraussetzung neue Verhaltensweise zu lernen ist. In diesem Fall sind die Modellen Muttersprachlerinnen und Muttersprachler. Die Folge davon ist eine Vorstellung, wie ein bestimmtes Verhalten durchgeführt werden soll. Diese Vorstellungen verschiedener Handlungen können später als ein Guide in verschiedenen Situationen benützt werden (Bandura 1977, 22). Wenn die Lernenden, Muttersprachlerinnen und Muttersprachler kennen lernen, können sie nicht nur die Sprache besser lernen, sondern auch die kulturelle Kenntnisse über das Land weiterentwickeln und lernen, wie man sich passend in verschiedenen Situationen benimmt. Diese Kenntnisse sind sehr wichtig, und wenn die Lernenden selbst Lehrerinnen oder Lehrer in der Zukunft sein werden, können sie diese benützen. Die staatliche schwedische Schulbehörde, Skolverket (2011), fordert nämlich, dass die Lehrerinnen und Lehrer in Schweden u.a. diese Themen im Unterricht besprechen:

Gesellschaftsfragen, kulturelle, historische und soziale Verhältnisse sowie ethische und existenzielle Fragen in verschiedenen Zusammenhängen und Gebieten, wo die Sprache benützt wird (eigene Übersetzung) (Skolverket 2011, 50).¹

Diese Gesprächsthemen sind ziemlich komplex, und wenn man nicht eine Zeit lang in einem Zielsprachland gewohnt hat, fühlt man sich vielleicht als Lehrerin oder Lehrer nicht so bequem, diese Themen im Unterricht zu behandeln. Vielleicht ist es dann ein Vorteil in einem Zielsprachland gewohnt zu haben und die Kultur erlebt zu haben.

¹ Samhällsfrågor, kulturella, historiska, politiska och sociala förhållanden samt etiska och existentiella frågor i olika sammanhang och områden där språket används (Skolverket 2011, 50).

Faktoren, von denen ein positives Erlebnis im Zielsprachland abhängig ist, sind hiermit beleuchtet. Aber es muss auch besprochen werden, wie sich das Lernen der Sprache in der Schule zum Lernen der Sprache außerhalb der Schule verhält.

Jack C. Richards (2015), schreibt über die Verhältnisse im Klassenzimmer. Er meint, dass sie keine guten Vorsetzungen zum Lernen bieten. Er meint auch, dass die Klassen zu groß sind und dass die Kommunikation nicht authentisch ist. Weiter beschreibt er, wie die heutige Entwicklung der Technologie, wie z.B. Medien und das Internet, eine Ressource ist, wenn man eine Sprache gut lernen will. Er meint, dass die Technologie neue Wege zu authentischen Kontakten mit Muttersprachlerinnen und Muttersprachlern fördert, die die Lernenden nicht im Klassenzimmer bekommen können (Richards 2015, 6).

Zudem führen Kontakte zum Zielsprachland zur Bildung interkulturellen Bewusstseins. Die Lernenden und ihre Kontakte im Land können dadurch von einander über ihre jeweiligen Zielsprachländern lernen (Richards 2015, 16).

Außerdem fördert das Lernen einer Sprache außerhalb der Klassenzimmer einen Kontakt der Lernenden zwischen ihren Alltagsleben, Interessen und die Sprache. Sie finden dann, dass die Sprache authentischer wird (Richards 2015, 14). Richards meint auch in seiner Arbeit, dass Spracherwerb außerhalb des Klassenzimmers informelle soziale Wechselwirkungen fördert, die oft im Klassenzimmer fehlen. Dadurch können auch die Lernenden Lücken in ihren Sprachkenntnissen bemerken (Richards 2015, 19). Es steht fest, dass die Klassenzimmersituation nicht immer so gut ist, wenn man eine Sprache sehr gut lernen will. Oftmals braucht man noch etwas, um die Sprache auf höchstem Niveau zu erwerben. Richards schreibt zwar nicht über die Effekte eines Aufenthalts im Zielsprachland, aber er schreibt über authentische Kommunikation, und er betont wie wichtig die Kontakte im Zielsprachland sind. Deshalb sind die Resultate seiner Arbeit mit dem Aufenthalt im Zielsprachland vergleichbar.

Ein anderer Aspekt ergibt sich, wenn man den Begriff „Kommunikationsstrategien“ (eigene Übersetzung) prüft. Schon in dem Lehrplan der staatlichen schwedischen Schulbehörde für moderne Sprachen, Stufe 1, ist festgeschrieben, dass die Lehrerinnen und Lehrer „Strategien um sprachliche Probleme in Gespräch zu lösen, z.B. Umformulierungen, Gesten und Fragen“ (eigene Übersetzung) im Unterricht behandeln sollen (Skolverket 2011, 32).² Diese Forderung kommt auch an anderen Stellen vor, manchmal ein bisschen verändert, und für alle Lernstufen im Lehrplan für moderne Sprachen.

Kommunikationsstrategien kommen auch in Tornberg (2009) vor. Sie meint, dass das Fehlen von Kommunikationsstrategien ein Problem ist. Die Folge des Problems wird, dass das Gespräch oft zusammenbricht. Ihrer Ansicht nach sind diese Strategien unbedingt notwendig (Tornberg 2009, 59). Aber, wie erwirbt man eigentlich diese Strategien am Anfang eines Sprachlernprozesses? Kann es so sein, dass man viele während eines Aufenthalts im Zielsprachland erlernt? Tornberg beschreibt nämlich, dass die Lernenden manchmal Sprachen wechseln, und statt Deutsch fangen sie an Schwedisch zu reden (Tornberg 2009, 59). In den Zielsprachländern sollte das eine Unmöglichkeit sein, wenn man sich verständlich machen möchte. Ist es dann vielleicht eine Notwendigkeit, Kommunikationsstrategien zu entwickeln?

Ein weiteres Problem, das Tornberg (2009) bespricht, ist, dass die Unterrichtsmaterialien, die in der schwedischen Schule benützt werden, oft von Schweden geschrieben worden sind. Das ist ein Problem, weil die Materialien nicht authentisch sind, und deshalb wird die Arbeitsweise der Lernenden unrealistisch. Sie können den Unterricht nicht mit der Wirklichkeit in Verbindung bringen. Stattdessen sollen sie mit authentischen deutschsprachigen Materialien arbeiten, meint Tornberg (Tornberg 2009, 104-105). Eine Anforderung an Schülerinnen und Schüler durch die staatliche schwedische Schulbehörde ist:

² Strategier för att lösa språkliga problem i samtal, till exempel omformuleringar, gester och frågor (Skolverket 2011, 32).

Der Schüler kommentiert in einfacher Form ein paar Erscheinungen in verschiedenen Zusammenhängen und Bereichen, wo die Sprache benützt wird, und macht dann auch einfache Vergleiche mit eigenen Erfahrungen und Kenntnissen (eigene Übersetzung) (Skolverket 2011, 34).³

Die große Frage ist dann, wie Lernenden diese Kriterien erfüllen sollen, wenn die Materialien im Unterricht oft unrealistisch sind. Außerdem, wie soll die Lehrerin oder der Lehrer es beurteilen? Wird es vielleicht einfacher für die Lehrerin oder den Lehrer, wenn sie oder er im Zielsprachland gewohnt haben?

In dem Unterricht gibt es oft Hörübungen, und diese bespricht Tornberg auch. Folgendes Problem mit Hörübungen, bespricht sie: Die Lernenden sind oft in einer Situation eingebunden, die nicht authentisch ist. Das fördert, dass die Lernenden nicht eine normale Kommunikation führen, sondern stattdessen darauf fokussieren, die richtige Antwort zu geben und nicht auf etwas zu antworten. Das passiert nicht in einem normalen Gespräch (Tornberg 2009, 117). Wieder steht es fest, dass die Klassenzimmersituation nicht immer die beste Voraussetzung zum Lernen ist. Nicht für Schüler, die nur Deutsch zum Spaß lernen wollen und auch nicht für Schüler, die vielleicht in der Zukunft Lehrerinnen oder Lehrer sein werden möchten. Stattdessen brauchen Lernenden authentische Situationen, in denen sie ihre Sprachkenntnisse benützen können.

Tornberg zufolge redet die Lehrerin/der Lehrer fast 80 % der Unterrichtszeit. Das heißt, die Lernenden reden eigentlich ziemlich selten die Sprache, die sie lernen sollen (Tornberg 2009, 60). Weiter bespricht Tornberg auch dieses Problem durch die Begriffe „deklarative Kenntnisse“ und „Prozederekenntnisse“ (eigene Übersetzungen). Der erste Begriffe bezieht sich auf die Kenntnisse, die die Lernenden hoffentlich im Unterricht gelernt haben, und an den sie sich auch daran erinnern. Der zweite Begriffe bezieht sich auf die Verwendung der Sprache durch die Lernenden, was viel Zeit und viele Kommunikationsmöglichkeiten braucht, um umgesetzt zu werden (Tornberg 2009, 145). Anbetracht dieser Aspekte steht es fest, dass die Lernenden mehrere kommunikative Gelegenheiten brauchen, um sich der Sprache zu widmen, und dass die wenige Zeit zu sprechen, die sie im Klassenzimmer bekommen, ein Hindernis für die Sprachentwicklung darstellt.

³ Eleven kommenterar i enkel form några företeelser i olika sammanhang och områden där språket används, och gör då också enkla jämförelser med egna erfarenheter och kunskaper (Skolverket 2011, 34).

Vielleicht reicht es nicht mit dem Schulunterricht, wenn man sich einer Sprache, ganz widmen möchte? Und wie soll man dann, ohne die Erfahrung im Zielsprachland zu wohnen, als Lehrerin oder Lehrer dies anbieten? Hat man genügend Kenntnisse der Sprache, ohne den Aufenthalt im Land, um die Sprache in der Schule zu unterrichten?

3. Untersuchung

3.1 Lehrerin 1

Die erste Lehrerin hat seit 2002 als Lehrerin des Faches Deutsch gearbeitet. Sie arbeitet in Lund und ihre Fächer sind Deutsch und Spanisch.

1996 ist sie nach Göttingen gezogen, um dort ein Semester die deutsche Sprache zu studieren. Sie hatte schon drei Semester Deutsch studiert, und wusste bereits, dass sie Deutschlehrerin werden möchte. Als sie nach Göttingen zog, war sie sehr motiviert zum Lernen. Das war auch der Grund zu fahren. Sie wollte die Sprache besser sprechen lernen, das heißt die Sprache fließend beherrschen.

Als sie in Göttingen ankam, wurde sie von Studenten in Empfang genommen, die auch an der Universität in Göttingen studierten. Obwohl die Studenten in Göttingen verantwortlich für die schwedischen Studenten waren, haben sie nicht mit einander gewohnt; stattdessen wohnten die schwedischen Studenten in einem Studentenwohnheim und die deutschen Studenten wohnten zu Hause. Lehrerin 1 meint, dass sie keinen so guten Kontakt mit den deutschen Studenten bekam, obwohl die sie und die anderen Studenten aus Schweden zu Aktivitäten mitgenommen haben. Dies lag daran, dass sie einander ziemlich unterschiedlich waren. Stattdessen hatte sie mehr Kontakt mit zwei schwedischen Studentinnen, mit denen sie auch wohnte. Heute denkt sie, dass die Freundschaft mit den Schwedinnen ein bisschen den Kontakt mit den Deutschen verhinderte, was sie auch Schade findet. Deshalb hat sie nicht so viel Kontakt mit der deutschen Sprache in der Freizeit während ihres Aufenthalts gehabt, wie sie gemocht hätte.

Obwohl sie nicht so viel Kontakt mit der Sprache in der Freizeit hatte, meint sie, dass sie trotzdem viel sprachlichen Input durch das Studium an der Universität bekam. Die Vorlesungen waren alle auf Deutsch, genau wie die Seminarie, und

dadurch hörte sie während des Aufenthalts viel Deutsch. Am Anfang fand sie es schwierig das Tempo im Unterricht zu schaffen, aber, im Laufe der Zeit dort wurde es einfacher und sie verstand immer mehr.

Lehrerin 1 meint, dass es bis zu den letzten eineinhalb Monaten im Zielsprachland dauerte, bis sie anfang selbst zu reden, aber als es passierte, stärkte es ihr Selbstvertrauen. Sie wurde dadurch motiviert noch mehr zu lernen, weil es einfach Spaß machte. Sie ist fest davon überzeugt, dass der Aufenthalt im Zielsprachland ihre sprachlichen Kenntnisse weiterentwickelt hat. Kenntnisse, die sie sonst nicht haben würde, meint sie.

Sie meint weiter, dass die Sprache fast fließend sprechen zu können und vertiefte sprachliche Kenntnisse zu haben, ein Vorteil in ihrer Arbeit als Deutschlehrerin im Unterricht ist. Sie fühlt sich sicher und macht nicht so viele Fehler. Außerdem geht sie so weit und meint, dass man unbedingt im Zielsprachland gelebt haben soll, wenn man Lehrer oder Lehrerin werden möchte.

Nach dem ersten Aufenthalt im Zielsprachland hat Lehrerin 1 auch weiteren Kontakt mit dem Zielsprachland gehabt. Vor allem hat der Austausch der Schule, wo sie jetzt arbeitet, mit einer anderen Schule in Deutschland, zu vielen Kontakten mit dem Land geführt.

Dadurch hat sie die Umgangssprache Deutschlands gelernt, und in einer Familie gewohnt, wo sie das Alltagsleben erlebt hat. Sie meint, dass man diese Kenntnisse in der Schule nicht lernen kann, sondern sie erleben muss. Ihrer Meinung nach sind diese Kenntnisse eine Motivation für die Schüler, weil sie es lustig und authentisch finden. Sie meint, es wird einfach echt.

Lehrerin 1 hat auch schwedische Kontakte in Deutschland, Freunde die in z.B. Berlin wohnen. Dadurch hat sie auch Zielsprachler kennen gelernt. Sie meint, dass die vielen Komponenten von Input, die sie in Deutschland bekommt, sie noch besser in der Sprache gemachen haben. Ihrer eigenen Einschätzung nach haben sich ihre Kommunikationsstrategien auch weiter entwickelt durch die häufigen Kontakte mit dem Zielsprachland. Sie meint, dass sie viele Strategien entwickelt hat, um zu verstehen und um verstanden zu werden. Sie übt oft mit den Schülern im Unterricht ähnliche Strategien zu entwickeln. Es ist wichtig diese Strategien zu haben und zu

bemerkten, so dass die Kommunikation weiter gehen kann, auch wenn mal vielleicht ein Wort fehlt, meint sie.

Weiter bespricht sie auch, dass der Unterricht in der Schule keinen ausreichenden Input gibt, um Lehrer oder Lehrerin zu werden. Man muss den Input durch das Zielsprachland bekommen, und man soll ein Zielsprachland mindestens ein Mal pro Jahr besuchen, meint sie, um die Sprache im Bewusstsein zu beibehalten. Ihrer Meinung nach ist Sprache eine verderbliche Ware, um die man sich immer wieder erneut kümmern muss.

3.2 Lehrerin 2

Die zweite Lehrerin hat 30 Jahre lang als Lehrerin der Fächer Deutsch und Schwedisch gearbeitet, aber auf verschiedenen Schulen. Sie hat auch viel Kontakt auf verschiedene Weisen mit Deutschland gehabt.

Schon in der siebten Klasse wusste sie, dass sie Deutschlehrerin werden möchte, und ist deshalb nach dem Abitur nach Deutschland als Au Pair Mädchen gegangen. Sie wohnte damals in einer Apothekerfamilie, in Nürtingen etwa 25 Kilometer südlich von Stuttgart in Süddeutschland. Die Familie hatte drei Mädchen, die 7, 11 und 13 Jahre alt waren, als sie dort hinkam. Die Lehrerin meint, dass sie sich während dieses Jahres wirklich wohl in der Familie fühlte, obwohl sie während Lucia traurig war, weil dieser Feiertag in Deutschland nicht gefeiert wird, was sie auch als ein Beispiel der Kultur des Landes beschreibt. Sie erzählt auch, dass man Weihnachten ein bisschen anders in Deutschland feiert, z.B. kommt das Christkind mit den Geschenken und nicht der Weihnachtsmann wie in Schweden.

Schon bevor als sie als Au Pair Mädchen nach Deutschland gegangen war, hatte sie anderen Kontakt mit Deutschland. Die Lehrerin kommt aus Skånesfagerhult und als sie sehr jung war, hat sie in einer Tanzgruppe in Örkelljunga getanzt. Diese Gruppe hatte einen Austausch mit einer Gruppe in der Nähe von Nürtingen, wo sie später als Au Pair Mädchen arbeitete, und 1978 ist sie zum ersten Mal dort hin mit der Gruppe gefahren. Heute hat sie nach wie vor viele Freunde, die sie während des Austauschs kennen gelernt hat.

Aber das erste Mal, als sie nach Deutschland gegangen ist, war noch früher. Sie war nur 13, glaubt sie, und sie ist mit einem Orchester für Jugendliche aus

Örkelljunga gefahren. Sie hat in dem Orchester gespielt und für einige Tage sind sie in Elmshorn in Norddeutschland gewesen. Laut Lehrerin 2 haben sie in Familien gewohnt, und dass hat sie auf die Probe gestellt, weil sie bis dahin weniger als ein Jahr Deutsch gelernt hatte. Sie gibt ein Beispiel und erzählt, wie die Mutter in der Familie sie einmal gefragt hat, ob Lehrerin 2 noch etwas zu essen möchte, worauf Lehrerin 2 „Ja, danke!“ gesagt hat, worauf sie kein Essen bekam. Heute weiß sie warum:

Weil ich „Ja, danke!“, gesagt habe. Danke heißt „Nein“. Und diese Kombination „Ja, bitte“, „Nein, danke“, das hatten wir dann zu der Zeit noch nicht in der Schule gehabt, und ich war so erstaunt. Ich wollte ja mehr Essen haben. Und ich habe mich nicht getraut zu sagen, dass ich noch etwas haben wollte (Lehrerin 2, 2015).

Außerdem war Lehrerin 2 20 Jahre lang mit einem Mann verheiratet, dessen Eltern aus Deutschland kamen. Laut Lehrerin 2 war er fast Deutscher, obwohl er in Schweden geboren war. Seine ganze Verwandtschaft hat in Deutschland gewohnt und deshalb haben sie jedes Jahr mehrere Reisen nach Deutschland gemacht. Sie haben einander während des Studiums kennen gelernt, und wegen der vielen Reisen wurde Lehrerin 2 sehr motiviert, noch mehr Deutsch zu lernen.

Weiter erzählt Lehrerin 2, dass sie auch durch die Arbeit Kontakt mit Deutschland gehabt hat. Sie hat für 25 Jahre auf einem Gymnasium in Kristianstad gearbeitet. Das Gymnasium hat 16 Jahre lang an einem Projekt teilgenommen, das ‚Ostseekonferenz‘ hieß. Vier Schülerinnen/Schüler und zwei Lehrerinnen/Lehrer aus jedem Land an der Ostsee haben jedes Jahr mitgemacht. Der Gastgeber sollte ein Programm für die Woche des Besuchs machen, und es gab immer verschiedenen Themen, erzählt Lehrerin 2. Die Schule, die das Projekt anfangt, liegt in Rostock, und während der Besuche haben die Lehrerinnen/Lehrer bei anderen Lehrerinnen/Lehrern gewohnt, und Lehrerin 2 meint, dass sie nach wie vor Kontakt haben.

Sie hat auch mit einer deutschen Familie in Berlin Kontakt, die sie am Strand in Åhus kennen gelernt hat. Sie meint, dass sie mittlerweile die besten Freunde sind. Sie erzählt, dass sie sich jedes Jahr mindestens ein Mal treffen, manche Jahre sogar öfter. Und wenn sie mit den Schülern des Gymnasiums, an dem sie heute arbeitet, nach Berlin fährt, trifft sie zusammen mit den Schülern die Familie während der Berlinaufenthalte.

Laut Lehrerin 2 haben die Aufenthalte in Deutschland ihre Sprachkenntnisse weiterentwickelt. Sie meint, dass man die Umgangssprache, idiomatische Ausdrücke und automatische Verbkonstruktionen kennen lernt, wenn man sich im Zielsprachland aufhielt. Diese Kenntnisse hätte man vielleicht nicht ohne den Aufenthalt verwenden können, meint sie.

Außerdem denkt sie, dass das Unterrichten viel einfacher ist, wenn man im Zielsprachland gewohnt hat. Sie meint, es ist viel einfacher über kulturelle Unterschiede zu sprechen, wenn man diese selbst erlebt hat. Einer ihrer Erklärungen lautet: „Man kann auch so kleine Beispiele geben, wie z.B. das mit dem Essen in Elmshorn, mit 13, als ich kein Essen bekommen habe“ (Lehrerin 2, 2015). Sie sagt, dass sie gern solche Beispiele im Unterricht verwendet, weil sie eine Theorie hat, dass die Schüler sich an solche Beispiele vielleicht leichter erinnern können als wenn sie stattdessen nur Texte und Wörter lesen und lernen. Es wird einfach lustiger.

Zum Abschluss erzählt sie, dass ihre engen Kontakte mit dem Land Deutschland ein bisschen mehr ins Klassenzimmer versetzt habe. Sie sagt:

Es ist z.B. vorgekommen, dass ich eine Frage von Schülern bekommen habe, die ich nicht beantworten kann. Und dann habe ich sofort mein Handy hervor genommen, und dann habe ich eine SMS geschickt. ‚Ich frag mal in Berlin nach!‘ Und wenn ich sofort eine Antwort bekommen habe, seien die Schüler sehr beeindruckt. ‚Antwort direkt aus Deutschland!‘ (Lehrerin 2, 2015).

Sie meint, dass solche Sachen im Klassenzimmer unmöglich wären, wenn sie nicht in Deutschland diese persönliche Kontakte gehabt hätte. Deshalb meint sie, dass ihre Aufenthalte in Deutschland ganz klar eine große Bedeutung für die Ausübung ihres Berufs haben.

3.3 Lehrerin 3

Lehrerin 3 arbeitet heute seit fünf Jahren als Lehrerin der Fächer Deutsch und Kunstgeschichte. Früher hat sie in Hamburg für acht Jahre gewohnt. Am Anfang nur für ein Jahr als Au Pair Mädchen, aber gleichzeitig hat sie ihren heutigen Ehemann kennen gelernt, und deshalb ist sie noch sieben Jahre in Hamburg geblieben. Heute wohnen sie gemeinsam in Schweden und haben eine Tochter.

Lehrerin 3 meint, dass sie während dieser Jahre voll integriert in die Gesellschaft Hamburgs war, erstens weil sie eine Ausbildung als Krankenschwester machte, aber abgebrochen hat, und zweitens weil sie bei Esprit arbeitete und dort Kollegen/Kolleginnen kennen gelernt hat. Sie erzählt, dass sie während dieser Jahre in Deutschland keinen Kontakt mit Menschen aus Schweden hatte, außer ihrer Familie, die sie nur manchmal traf. Außerdem erzählt Lehrerin 3, dass sie immer noch nur Deutsch mit ihrem Mann redet. Mit den Freunden aus Hamburg hat sie auch noch Kontakt, und sie treffen sich mit einander wenn sie in Hamburg ist, oder sie reden mit einander via Whatsapp.

Dieser Kontakt mit fast nur Deutschen während dieser Jahre hat sie bekannt mit der Kultur Deutschlands gemacht, schreibt sie. Sie hat z.B. synchronisierte Filme im Kino gesehen, was sehr typisch für Deutschland ist. Ihrer Ansicht nach ist es auch heute in Deutschland immer noch ziemlich schwierig andere Sprachen als Deutsch zu sprechen. Deshalb war sie auch sehr motiviert die Sprache Deutsch zu lernen, um sich selbst zu einem Mitglieder der Gesellschaft und der Gemeinschaft zu machen. Sie schreibt:

Es ist ja immer noch nicht wirklich möglich, in Deutschland mit Englisch überall effektiv zu kommunizieren. Ich wollte ja auch als ebenbürtige „Deutsche“ aufgenommen werden, integriert werden (Lehrerin 3, 2015).

Laut Lehrerin 3 hat sie zuvor in Schweden kein Deutsch gelernt; stattdessen hat sie alles während der Jahre in Deutschland gelernt, aber als sie in Deutschland wohnte studierte sie auch Germanistik in einer Art Fernstudium an der Universität Lund. Erst danach, als sie zurück in Schweden war, hat sie vor Ort in Lund Germanistik studiert. Das heißt sie hatte also keine sprachlichen Vorkenntnisse, als sie in Deutschland ankam.

Wenn Lehrerin 3 über die Applizierung ihrer Kenntnisse des Aufenthalts im Zielsprachland auf den Unterricht nachdenkt, meint sie, dass dieser vielleicht keinen Einfluss auf den Unterricht gehabt hat. Sie denkt nicht, dass der Aufenthalt einen Vorteil im Unterricht sein muss, aber dass der Aufenthalt trotzdem ihre Kenntnisse über Deutschland entwickelt hat, und dass sie deshalb vielleicht ein bisschen authentischer erscheint, wenn sie unterrichtet. Ihre Erklärung ist:

Natürlich kann ich einiges besser und lebendiger vermitteln, dadurch dass ich vielleicht eine gewisse Authentizität rüberbringen kann. Ich halte mich „auf dem Laufenden“ – Musik, Filme und sehe regelmäßig deutsches Fernsehen und ‚Tatort‘ [eine Krimireihe]. Ich lese den Spiegel und sehe die Nachrichten im Ersten. Aber das kann auch jemand, der nur für kürzere Zeit im Zielsprachland gewesen ist (Lehrerin 3, 2015).

Lehrerin 3 schreibt weiter, dass es ein bisschen problematisch sein kann, gewisse Nuancen in der Sprache zu verstehen, wenn man nicht mittendrin lebt. Sie meint, man muss Fernsehen sehen, Zeitungen lesen u.a. auf Deutsch, um die feinsten Nuancen der Sprache zu verstehen.

Sie meint, dass man dann vielleicht als Lehrerin/Lehrer die inhaltliche Sachen (Punkt 1 in dem folgenden Zitat), vielleicht besser beherrscht, die gemäß der staatlichen schwedischen Schulbehörde im Unterricht behandelt werden sollen. Aber vielleicht fehlen einem die Kenntnisse, um verschiedene Strategien bei der Rezeption, z.B. Attitüden in der Sprache, Bewertungen in der Sprache oder implizierte Bedeutung in der Sprache vermitteln zu können. Laut Lehrerin 3 kann es deshalb schwierig sein, diese Sachen im Unterricht zu behandeln, weil man vielleicht selbst nicht alles versteht und sich nicht immer „mittendrin“ befindet. Sie nimmt ihre Kollegin als ein Beispiel und schreibt:

Punkt 2 (Rezeption) finde ich zum Teil problematisch. Ich merke oft, dass meine Kollegin (die Punkt 1 sehr gut beherrscht) manchmal Schwierigkeiten hat, wenn es um feinste Nuancen in der Sprache geht. Manche Texte oder Dialoge beinhalten Verweise unterschiedlicher Arten, z.B. Populärkultur, Skandale in den Medien, Diskurse aus den Medien etc. Wenn man nicht mittendrin lebt (Fernsehen, Zeitungen, Klatschblätter etc.) kann es schwer sein, da mitzuhalten - das Subtile zu verstehen (Lehrerin 3, 2015).

Dieses Zitat zeigt, dass Lehrerin 3 denkt, dass es sehr wichtig ist, die eigenen Kenntnisse immer aktuell zu halten. Sie zeigt hier, dass es vielleicht einfacher für sie Rezeption im Unterricht zu behandeln ist, weil sie fast noch in „der deutschen Welt“ lebt. Zu Hause redet sie immer noch Deutsch, sieht Fernsehen auf Deutsch und liest Zeitungen auf Deutsch. Genau wie sie in dem zweiten Zitat, weiter oben, über sich selbst schreibt: „Ich halte mich, auf dem Laufenden“. Es wird dadurch deutlich, dass Lehrerin 3 denkt, dass andauernder Kontakt mit dem Zielsprachland auf verschiedene Weise entscheidend für ihre sprachliche und kulturelle Kenntnisse ist.

3.4 Lehrerin 4

Lehrerin 4 ist direkt nach dem Gymnasium in Schweden nach Heidelberg in Deutschland gezogen, und hat dort als Au Pair Mädchen für 10 Monate gearbeitet. Sie wohnte in einer Familie und kümmerte sich um zwei Jungen. Gleichzeitig studierte sie Deutsch, zwei Abende pro Woche, an dem Goethe-Institut in Heidelberg mit anderen Ausländern.

Sie meint, dass sie die ganze Zeit Deutsch übte, weil sie Deutsch dort studiert hat, aber auch weil sie immer Deutsch mit der Familie gesprochen hat. Nur am Anfang haben sie auch Englisch mit einander gesprochen, weil Lehrerin 4 ziemlich schüchtern und manchmal unsicher war. Bevor sie nach Deutschland zog, hatte sie sechs Jahre Deutsch in Schweden gelernt, aber sie meint, dass sie erst im Zielsprachland viel Deutsch redete und die Sprache fließend beherrschte.

Was die Kultur betrifft, erzählt sie, dass sie diese auf viele verschiedene Weisen erlebt hat. Als sie in Heidelberg arbeitete, hat sie oft Ausflügen mit der Familie gemacht. Aber als sie danach wieder in Schweden wohnte und dort Deutsch lernte, ist sie während des Studiums zwei Monate lang nach Österreich gegangen, wo sie die Kultur Österreich erlebte.

Wenn sie Ausflügen mit der Familie aus Heidelberg machte, passierte es meistens an den Wochenenden, und dann wanderten sie z.B. im Schwarzwald, besuchten München, gingen ins Theater und besuchten Verwandte. Sie meint, dass sie dadurch viel über Deutschland gelernt hat.

Das Wohnen in der Familie hat sie auch auf andere Verhältnisse in Deutschland aufmerksam gemacht. Die Eltern der Familie waren z.B. ziemlich politisch interessiert, nicht aktiv, aber interessiert. Das heißt, sie redeten gern über Politik, und was die Kinder betrifft, hat Lehrerin 4 gemerkt, dass die Bundesländer in Deutschland verschiedenen Schulsystemen haben, weshalb es manchmal schwierig sein kann, wenn eine Familie z.B. umzieht, erzählt sie. Diese Sachen über Deutschland hatte sie gar nicht in der Schule in Schweden gelernt, meint sie.

Die zwei Monate in Österreich, Klagenfurt, waren auch lehrreich, ihr zufolge. Überhaupt nicht wie beim Leben in der Familie in Heidelberg, sondern auf andere Weise. Sie erzählt, dass sie an der Kultur der österreichischen Studenten teilgenommen hat. Sie waren z.B. in Wien und Salzburg an den Wochenenden um „die Geographie des Landes zu entdecken“ (eigene Übersetzung), sagt sie. Die Zeit

in Österreich unterschied sich von der Zeit in Deutschland, in der Weise, dass sie jetzt als eine Studentin dorthin kam. Sie studierte jeden Tag an der Universität in Klagenfurt mit anderen Studenten aus Schweden, und in der Freizeit trafen sie sich mit den österreichischen Studenten.

All diese Kenntnisse, die sie in Deutschland und Österreich erworben hat, haben auf unterschiedliche Weisen ihren Unterricht beeinflusst, meint sie. Sie erzählt, dass die Aufenthalte, ihre deutschen Sprachkenntnisse weiterentwickelt haben, z.B. spricht sie fließend, und ihr Wortschatz ist größer geworden. Ihr zufolge bekommt sie dadurch Selbstvertrauen im Klassenzimmer davon und wird dadurch eine bessere Lehrerin.

Sie meint auch, dass es einfacher für sie von der Kultur der Länder im Klassenzimmer zu erzählen ist, weil sie eigene Erfahrungen hat. Sie erlebt diese Kenntnisse als eine Freiheit im Klassenzimmer, weil sie dadurch nicht gebunden an das Lehrbuch bleibt. Sie kann oft eigene Beispiele geben, wenn ein neues Thema in den Büchern vorkommt. Sie fühlt sich auch sicherer dabei, von den Themen in den Büchern zu erzählen, weil sie schon viel davon weiß. Sie nimmt Fasching in Deutschland als ein Beispiel:

Wir reden z.B. über Fasching in Stufe zwei. Ja, dass habe ich selbst erlebt. Ich war auf vielen Faschingfesten. Ich weiß worum es geht. Ich habe eigene Erinnerungen und ich weiß was die Studenten machen. Es sind wichtige Feiertage (eigene Übersetzung) (Lehrerin 4, 2015).

Lehrerin 4 redet auch viel darüber, was ihre Aufenthalte für die Schüler im Unterricht bedeuten. Sie meint, dass sie den Schülern besser Wissen über die Länder erklären kann, weil das, was sie erzählt, lebendiger wird. Sie sagt:

Ja, man kann ein anderes Bild für die Schüler zeichnen, und ich werde noch glaubwürdiger, weil ich sagen kann, dass ich dort gewesen bin. Ich denke, dass ist wichtig, um eine Gefühl bei ihnen zu schaffen, dass sie denken: „Hier gibt es eine Lehrerin, die weiß wovon sie spricht“ (eigene Übersetzung) (Lehrerin 4, 2015).

Sie betont immer wieder die Wichtigkeit eigener Erlebnisse beim Unterricht, und sagt, dass man oft die Lehrbücher mit anderen Medien komplettieren kann, mit z.B. Filmen und Nachrichtensendungen, aber das, was wirklich motivierend für die Schüler sei, sind ihre eigene Erlebnisse. Meistens fühlt sie, dass sie am besten das Interesse der Schüler fangen kann, wenn sie eigene Geschichten erzählt, wenn man

„das Wissen mit richtige Geschichten würzen kann“ (eigene Übersetzung) (Lehrerin 4, 2015).

3.5 Lehrerin 5

Lehrerin 5 ist während des dritten Semesters ihres Deutschstudiums auf Lehramt nach Deutschland gefahren. Für sie war es eine Selbstverständlichkeit nach Deutschland zu fahren, erstens weil es wichtig für sie war, und zweitens weil sie fand, dass es Spaß machte. Lehrerin 5 denkt nämlich, dass es unmöglich ist, eine Sprache sehr gut zu lernen, ohne sich irgendwann im Zielsprachland aufgehalten zu haben. Ihrer Ansicht nach bekam sie ein besseres Sprachgefühl nach ihrem Aufenthalt in Deutschland, weil sie früher nur Deutsch in der Schule gelernt hatte. Nach einem halben Jahr in Deutschland floss die Sprache viel besser für sie, meint sie. Sie schreibt:

Bevor ich mich eine längere Periode im Land aufgehalten hatte, hatte ich nur ‚Schuldeutsch‘, und nach einem halben Jahr mit sowohl Studien als auch einem sozialen Leben im Land, floss es viel besser für mich. Man bekommt einfach ein besseres Gefühl (eigene Übersetzung) (Lehrerin 5, 2015).

Heutzutage hat sie eine Freundin in Berlin, die sie mindestens ein Mal pro Jahr trifft. Sie schreibt, dass sie hat einander durch Freunde kennen gelernt haben, und heute haben sie ständigen Kontakt mit einander. Die Freundschaft mit der Freundin in Berlin hat viel für Lehrerin 5 bedeutet. Sie meint, dass sie viel durch diesen Kontakt lernt, sowohl sprachlich als auch kulturell, und sie schreibt: „Während jedes Gesprächs tauchen neue Sachen auf, die gut zu wissen sind. Man lernt nie alles.“ (eigene Übersetzung) (Lehrerin 5, 2015). Sie meint auch, dass die Zeit im Zielsprachland und ihre andauernder Kontakt mit dem Land dazu geführt hat, dass sie die Kultur erlebt hat. Sie erzählt:

Natürlich habe ich die Kultur im Land erlebt. Vor allem, als ich dort wohnte, aber auch, wenn ich dorthin fahre und Menschen besuche (eigene Übersetzung) (Lehrerin 5, 2015).

Lehrerin 5 schreibt darüber, was die Sprach- und Kulturkenntnissen, die sie in Deutschland erworben hat, für ihre Berufsausübung als Lehrerin bedeutet haben. Sie erzählt, dass sie sehr motiviert war, Deutsch zu lernen, weil sie wusste, dass es in

ihrem Beruf als Lehrerin nützlich sein würde, und sie meint, dass sie auch heute noch die Kenntnisse aus ihrer Zeit in Deutschland oft im Unterricht benützt.

Was sie viel betont ist ein Gefühl von Sicherheit, das sie während ihres Aufenthaltes in Deutschland bekommen hat. Diese Sicherheit zeigt sich auch im Unterricht. Ihr zufolge hat die Zeit in Deutschland ihr eine Sicherheit als Lehrerin gegeben, die ihr sonst fehlen würde. Sie beschreibt es auf folgende Weise:

Obwohl man nicht alles kann, und nie können kann, so fühlt man sich geborgen in dem was man weiß und wie man es vermitteln soll und wie man die Schüler später beurteilen soll. Ich habe Prüfungen in Ty7 [Stufe sieben] gehabt, wo die Schüler Muttersprachler waren, aber trotzdem mich immer bequem in der Situation gefühlt (eigene Übersetzung) (Lehrerin 5, 2015).

Bevor Lehrerin 5 Deutschlehrerin wurde, hat sie auch als Hotelrezeptionistin und Reiseleiterin in Deutschland und in Österreich gearbeitet. Diese Berufe haben ebenfalls zu ihrer Motivation beigetragen, besser Deutsch zu lernen, weil sie schon wusste, dass sie es benützen konnte, und nicht nur später als Deutschlehrerin.

Diese Zeit, als sie in Deutschland und in Österreich wohnte, macht sie sehr stolz. Sie erzählt gern davon, und sie denkt, dass ihre Schüler es auch schätzen. Sie meint, dass es eine Inspiration sein kann. Die Schüler können sehen, was sie später mit ihren Sprachkenntnissen machen können, aber vor allem, denkt Lehrerin 5, dass ihre Aufenthalte in Zielsprachländern ein Gefühl von Sicherheit bei den Schülern hervorruft. Sie denkt, dass die Schüler es schätzen wenn „die Lehrerin tatsächlich im Land gewohnt hat und sowohl Interesse als auch Kenntnis hat“ (eigene Übersetzung) (Lehrerin 5, 2015).

3.6 Lehrerin 6

Lehrerin 6 ist sehr viel in Österreich gewesen. Ihre Relation mit Österreich fing schon früh an, nämlich als sie noch auf das Gymnasium ging. Sie fuhr dann nach Österreich um eine Sprachreise zu machen. Sie fühlte sich wohl und traf auch viele Jugendliche aus Österreich, sagt sie.

Nach dem Gymnasium machte sie eine Ausbildung in München um Sekretärin zu werden, aber fuhr trotzdem jeden Sommer für drei bis vier Jahre nach Bregenz in Österreich, wo sie bei einer Familie wohnte. Während der Sommer arbeitete sie als Lehrerin in Bregenz und kümmerte sich um ausländische Studenten. Sie erzählt, dass

viele von ihnen aus Italien kamen. Kurz nach dem Gymnasium hatte sie also Kontakt mit sowohl Deutschland als auch Österreich, obwohl sie sich meistens in Österreich aufhielt. Sie erzählt auch, dass sie während ihrer Zeit in Bregenz einen großen Freundes- und Bekanntenkreis bekam.

Später hat sie als Lehrerin in den Fächern Sport und Deutsch unterrichtet. Zuerst hat sie in Eslöv gearbeitet, aber wollte etwas anderes für eine Zeit machen, und deshalb nahm sie sich ein Jahr frei. Sie fuhr dann wieder nach Österreich. Sie sagt, dass sie besser die Sprache vor Ort lernen wollte und gleichzeitig Ski fahren wollte. Deshalb hat sie während dieses Aufenthalts eine Ausbildung als Dolmetscherin in Innsbruck gemacht.

Während dieses Jahres, sagt sie, fand sie etwas, das wichtig für sie war, und gleichzeitig hat sie sehr viel gelernt. Deshalb blieb sie in Österreich und auch dieses Mal war der Kontakt mit der Familie aus Bregenz eine Hilfe für sie. Durch sie lernte Lehrerin 6 eine Frau kennen, die in Innsbruck an der Universität studierte. Die Frau kam ursprünglich aus einem Ort in der Nähe von Bregenz, aber wohnte damals in Innsbruck. Lehrerin 6 erzählt, dass sie ein Zimmer in der Wohnung dieser Frau mietete. Sie sind noch heute sehr gute Freunde und treffen sich oft mit einander und ihren Familien.

Diese Freundschaft mit der Frau in Innsbruck war sehr bedeutend für die Sprach- und Kulturentwicklung von Lehrerin 6, weil sie viel in der Freizeit mit der Frau und ihren Freunden machte. Sie erzählt:

Ich bekam einen ganz neuen Einblick in alles, als ich dort unten war. Teils war ich mit ihr zu Hause und traf ihre Familie, und teils durch ihre Freunde und so. Es war eine neue Weise alles über Kultur und so zu lernen (eigene Übersetzung) (Lehrerin 6, 2015).

Diese Freundschaft förderte noch etwas, sagt sie. Sie erzählt, dass sie es liebt, Ski zu fahren, und deshalb hat sie danach, mit der Hilfe dieser Frau und dem Mann dieser Frau, Skireisen von Schweden nach Österreich arrangiert. Lehrerin 6 meint, dass es ein neuer Zugang zu Österreich war, und heute hat sie noch Kontakt mit einem Hotelbesitzer aus Österreich. Lehrerin 6 erzählt auch, dass die Frau aus Innsbruck Ingeborg heißt, und jedes Mal, wenn Lehrerin 6 Reisen nach Österreich arrangierte, traf sie sich auch natürlich mit Ingeborg und ihrer Familie.

Später hat sie auch Deutsch an einer Universität in Schweden studiert um Lehrerin zu werden, aber sie meint, dass dies überhaupt nicht vergleichbar mit dem Lernen der Sprache im Land ist. Sie sagt:

Ich lernte doch Deutsch hier an der Universität, und dass war auch gut, aber die Kombination zwischen im Land zu sein und den ganzen alltäglichen Wortschatz zu bekommen und alles was dazu gehört. (...) Das konnte ich niemals hier zu Hause kriegen (eigene Übersetzung) (Lehrerin 6, 2015).

Heute arbeitet Lehrerin 6 seit mehreren Jahren als Deutschlehrerin in Lund. Nebenher schreibt sie Lehrbücher des Faches Deutsch. Sie meint, dass diese Arbeit mit Lehrbüchern sie dazu zwingt, ihre Kenntnisse auf aktuell zu halten und dass es Spaß macht. Ihr zufolge hat die Entwicklung ihrer Sprache sie noch motivierter zum Lernen gemacht.

Sie denkt auch, dass ihre Motivation auch ihre heutigen Schüler beeinflusst. Sie denkt, dass ihre Liebe zu der deutschen Sprache und ihre eigene Beispiele, die Schüler motiviert machen. Ihr zufolge bekommen die Schüler dadurch Ideen wie sie ihre Sprachkenntnisse benutzen können. Sie sagt:

Ja, ich finde dass es fantastisch Spaß macht Deutsch zu unterrichten, und meine Schüler denken meistens, dass ich engagiert bin. Ich denke ich bin noch engagierter, weil ich lustige Kontakte dort habe, und dass ich es vermitteln kann (eigene Übersetzung) (Lehrerin 6, 2015).

Also, denkt sie auch, dass ihre Aufenthalte im Zielsprachländern ihre Schüler und den Unterricht beeinflussen. Sie meint, dass ihre persönliche Geschichten den Unterricht lustiger machen, dass sie „in einer lustiger Weise die Sachen veranschaulichen kann, so dass es nicht wie über etwas im Buch zu lesen wird“ (eigene Übersetzung) (Lehrerin 6, 2015).

4. Zusammenfassung

Obwohl die Geschichten der Lehrerinnen sehr unterschiedlich sind, können Schlussfolgerungen aus den Interviews gezogen werden. Eine Lehrerin meint, dass ihr Aufenthalt nicht ihren Unterricht beeinflusst hat, sondern nur sie selbst, aber alle die anderen meinen, dass ihre Aufenthalte sowohl sie selbst als auch ihren Unterricht

beeinflusst haben. Durchgehend gibt es gewisse Muster in der Auswirkung der Aufenthalte im Zielsprachländern auf den Lehrerberuf in den Geschichten der Lehrerinnen, und aus diesen Mustern können Schlussfolgerungen gezogen werden.

Viele der Lehrerinnen, aber nicht alle, erzählen von einer sprachlichen und kulturellen Sicherheit, die sie während ihres Aufenthalts bekommen haben. Sie beschreiben diese Sicherheit als etwas, was sie nicht hier in Schweden bekommen könnten, und dass die Aufenthalte deshalb sehr wichtig für sie waren und auch noch heute sind. Sie meinen, dass diese Sicherheit oft im Unterricht vorkommt und deswegen ist es auch heute wichtig für sie. Es kann z.B. sein, dass sie über etwas im Lehrbuch erzählen sollen und schon die Kenntnisse davon haben, dass sie sich noch fließend beim Sprechen fühlten und deshalb sich bequemer im Klassenzimmer dadurch fühlen, oder kann es z.B. sein, dass sie sich sicher fühlen die höchste Stufe (Ty7) zu unterrichten, und dann auch mit Muttersprachlern zu sprechen und sie zu beurteilen.

Einige meinen auch, dass ihr andauernder Kontakt mit den Zielsprachländern, dazu beiträgt, dass sie über aktuelle Verhältnisse informiert sind. Sie erzählen, dass sie immer neue Sachen lernen, wenn sie ein Zielsprachland und die Menschen dort besuchen. Sie betonen auch, dass es sehr wichtig ist, sich auf dem Laufenden zu halten, weil der Unterricht dadurch auch aktueller wird. Es macht den Anschein, dass man immer für seine Sprachkenntnisse sorgen muss, um sie zu beizubehalten. Deswegen ist es wichtig sich immer auf dem Laufenden zu halten, und nie zufrieden oder fertig mit dem Lernen zu sein. Hier ist andauernder Kontakt mit den Zielsprachländern eine Hilfe, meinen einige von den Lehrerinnen.

Die Kontakte mit Zielsprachländern bringen auch eine gewisse Authentizität in den Unterricht, denken einige der Lehrerinnen. Sie meinen, dass sie den Schülern zeigen können, was sie mit ihren Sprachkenntnissen machen können, und auch dass die Kontakte in den Zielsprachländern eine Hilfe beim Wissen und beim Lernen sein können. Sie meinen, dass es wichtig ist zu zeigen, dass die Sprache auch in der Wirklichkeit, außerhalb des Klassenzimmers funktionieren kann.

Eine andere Authentizität, die fast alle von den Lehrerinnen betonen, ist die Möglichkeit eigene Geschichten im Unterricht zu erzählen. Meistens gilt es für Kenntnisse der Kultur. Sie meinen, dass ihre eigenen Beispiele den Unterricht lebendiger machen, und dass dies sehr wichtig für die Schüler ist. Die Lehrerinnen erzählen, dass die Schüler authentische Geschichten schätzen, und dass sie dadurch

motivierter und alerter beim Lernen werden. Viele von den Lehrerinnen meinen, dass diese Möglichkeit am wichtigsten im Unterricht ist, und dass dies nicht ohne die Aufenthalte in Zielsprachländern möglich wäre. Deshalb betonen fast alle von ihnen, dass es sehr wichtig ist, eine Zeit lang in einem Zielsprachland zu wohnen, sowohl für sie selbst, als auch für die Schüler und den Unterricht.

Diese Untersuchung zeigt, dass die Aufenthalte in Zielsprachländern einen Einfluss auf den Lehrerberuf gehabt haben, aber die Untersuchung ist relativ klein und auch qualitativ. Sie behandelt nur sechs Lehrerinnen, und alle Befragten sind Frauen. Die Geschichten sind auch sehr individuell, z.B. sind die Perioden im Land zeitmäßig unterschiedlich. Vielleicht wäre es besser mit identischen Perioden, z.B. wenn alle Lehrerinnen oder Lehrer ein Jahr im Zielsprachland gewesen wären.

Die Glaubwürdigkeit der Untersuchung könnte auch dadurch verstärkt werden, wenn z.B. mehrere Lehrerinnen und Lehrer in Interviews mitmachten, also wenn die Untersuchung umfassender wäre. Besser wäre auch, wenn die Gruppe nicht homogen, sondern heterogen wäre. Idealerweise würde die Gruppe aus 50 % Männer und 50% Frauen bestehen, oder man könnte die Teilnehmer willkürlich ausgewählten, mit dem einzigen Kriterium Deutschlehrerin/Deutschlehrer zu sein.

Die Abgrenzung zu Skåne, ist auch ebenfalls problematisch, aber notwendig für den Umfang dieses Aufsatzes. Wenn mehrere Lehrerinnen und Lehrer des Faches Deutsch außerhalb Skåne teilgenommen hätten, wären möglicherweise andere Geschichten dabei gewesen, die zu anderen Resultaten geführt hätten. Um eine größere Untersuchung zu machen wäre es auch möglich, eine Umfrage mit freien Antworten durchzuführen.

Mit Blick auf diese Aspekte wäre es vielleicht möglich eine Untersuchung mit diesem Thema zu machen und dadurch zu Ergebnissen zu gelangen, die in höherem Maße verallgemeinert werden können. Die Arbeit der Untersuchung sollte dann sehr umfassend sein und wäre dadurch noch glaubwürdiger.

Trotzdem ist diese Untersuchung sehr interessant, weil sie zeigt, dass ein Aufenthalt im Zielsprachland irgendwie die Lehrerinnen und ihren Unterricht auf verschiedene Weisen beeinflusst. Es fordert auch neue Forschung, die vielleicht die Fragestellung noch sorgfältiger beantworten kann.

5. Referenzen

Bandura, Albert (1977): *Social Learning Theory*. Englewood Cliffs.

Isabelli-García, Christina (2006): „Study Abroad Social Networks, Motivation and Attitudes: Implications for Second Language Acquisition“. In: Margaret A. DuFon och Eton E. Churchill (Hg), *Language Learners in Study Abroad Contexts*. Clevedon, 231-258.

Lehrerin 1 (2015): mündlich. Interview 15.10.23.

Lehrerin 2 (2015): mündlich. Interview 15.10.26.

Lehrerin 3 (2015): schriftlich. Interview 15.11.02.

Lehrerin 4 (2015): mündlich. Interview 15.11.06.

Lehrerin 5 (2015): schriftlich. Interview 15.11.11.

Lehrerin 6 (2015): mündlich. Interview 15.11.17.

Richards, Jack C. (2015): „The Changing Face of Language Learning: Learning Beyond the Classroom“. In: *RELC Journal*, vol. 46. Singapore, 5-22.

Shiri, Sonia (2015): „The Homestay in Intensive Language Study Abroad: Social Networks, Language Socialization, and Developing Intercultural Competence“. In: *Foreign Language Annals*, vol. 48, Iss. 1. Tucson, 5-25.

Skolverket (2011): Kursplan i moderna språk

<http://www.skolverket.se/laroplaner-amnen-och-kurser/gymnasieutbildning/gymnasieskola/mod?tos=gy&subjectCode=mod&lang=sv#anchor4> (Hämtad: 2015-10-12).

Tornberg Ulrika (2009): *Språkdiradatik, 4:e uppl.* Malmö.

Beilage 1

Fragen zu dem Interview

1. Können Sie ein bisschen von Ihrem Aufenthalt im Zielsprachland erzählen? Warum sind Sie z.B. gefahren?
2. Hatten/Haben Sie Kontakt mit Muttersprachlern? Wie sieht das Verhältnis aus und wie haben Sie einander kennen gelernt? Antworten Sie gerne ausführlich!
3. Haben Sie sprachliche und soziokulturelle Kenntnisse von den Kontakten im Land gelernt, die Sie nicht im Unterricht in Schweden gelernt haben? Antworten Sie gerne ausführlich!
4. Meinen Sie, dass Sie die Kultur des Landes erlebt haben? Antworten Sie gerne ausführlich!
5. Waren Sie motiviert zum Lernen? Wenn ja, wie kam Ihre Motivation zum Ausdruck?
6. Denken Sie, dass den Aufenthalt im Zielsprachland Ihre Sprachkenntnisse entwickelt hat? Wie und in welscher Weise?
7. Der Lehrplan des Faches Deutsch für das Gymnasium (Moderna språk 7, 100 poäng) hat ein paar zentrale Inhaltspunkte, die im Unterricht behandelt werden sollen, und die passend für das Thema sind:

Kommunikationens innehåll:

- „Samhällsfrågor, kulturella, historiska, politiska och sociala förhållanden samt etiska och existentiella frågor i olika sammanhang och områden där språket används.“

Reception:

- „Strategier för att dra slutsatser om talat språk och texter när det gäller attityder, perspektiv, syfte och värderingar samt för att uppfatta underförstådd betydelse.“

Produktion och interaktion:

- „Strategier för att medverka i, leda och dokumentera samtal och skriftlig kommunikation, till exempel i arbetsprocesser och förhandlingssituationer med anknytning till samhälls- och arbetslivet.“

Denken Sie, dass diese Inhaltspunkte einfacher im Unterricht zu behandeln sind, aufgrund Ihres Aufenthalts im Zielsprachland? Antworten Sie gerne ausführlich!

- 8. Hat Ihrer Aufenthalt Ihre Berufsausübung irgendwie beeinflusst, daran ich nicht gedacht an habe? Erweitern Sie gern die Antwort!**